

F. v. H. — F. Karrer. Das Auftreten von Foraminiferen in den älteren Schichten des Wiener Sandsteines. (Sitzb. d. k. Akad. d. Wissenschaften. Bd. 52. Sitzg. am 3. November.)

Nach vielfältigen vergeblichen Schlemmpföben mit, der Wiener Sandsteinzone angehörigen Mergeln aus den zahlreichen Steinbrüchen an der Strasse von Nussdorf bis Klosterneuburg, von Sievering, Grinzing, Dornbach, gelang es Herrn Karrer endlich in dem Mergel eines Steinbruches, der eine Viertelstunde ausserhalb Hütteldorf an der nach Mariabrunn führenden Strasse gelegen ist, schön erhaltene bestimmbare Foraminiferen zu entdecken. Die Zahl der Geschlechter und Arten ist nicht gross, und meist sind es Formen mit verkieselter Schale. Sie sind durchwegs sehr klein, die meisten Arten neu; sie gehören meist Geschlechtern an, die eine grosse verticale Verbreitung besitzen, besonders häufig aber in den Kreideablagerungen getroffen werden. Drei Arten stimmen mit solchen aus den Miocenschichten des Wiener Beckens, und zwar: *Textilaria carinata* d'Orb., *Plecanium abbreviatum* d'Orb. und *Globigerina bulloides* d'Orb.? Zwei andere, die *Lagena globosa* Walk geht aus den Kreideschichten bis in die Jetztzeit, und die *Polymorphina globosa* Müntz. gehört der Kreide an.

Gewiss dürfen wir erwarten, dass Herr Karrer seine so dankenswerthen Untersuchungen fortsetzen werde, welche wichtige Daten für die Kenntniss des Wiener Sandsteines, eine der dunkelsten Partien unserer Alpengeologie, liefern.

F. v. H. — B. v. Cotta. Die Kupfer- und Silbererzlagertätten der Matra in Ungarn. (Clausthaler Berg- und Hüttenmännische Zeitung 1866, Nr. 1.) Die Lagerstätten, welche hauptsächlich kupfer- und silberhaltiges Fahlerz führen, befinden sich in dem Gesteine, welches unsere Karten als Grünsteintrachyt (nicht wie Cotta wohl in Folge einer zufälligen Verwechslung schreibt: Grünstein) bezeichnen. Dasselbe ist beinahe überall so zersetzt, dass an eine scharfe petrographische Bestimmung nicht zu denken ist. An einer einzigen Stelle im Fluthgraben des kleinen Bergwerksteiches, $\frac{1}{4}$ Stunde unter Parad, beobachtete Cotta frisches Gestein, bestehend aus dichtem Felsit von grauer oder etwas grünlicher Färbung mit Krystallen eines plagioklastischen Feldspathes, grünlichschwarzer Hornblende und weit weniger schwärzlichbraunem Glimmer, ganz entsprechend dem, was v. Richthofen und Andere unter der Bezeichnung Grünsteintrachyt verstehen.

In dem zersetzten Gesteine, welches von den Bergleuten, je nach seiner Beschaffenheit, in einen „kiesigen Grünsteinporphyr“ einen „hornsteinhaltigen Porphyr“, der unter Anderem auch Erdöl enthält, einen „zersetzten Porphyr“ und einen übrigens fälschlich sogenannten „Alaanschiefer“ unterschieden wird, findet sich das Fahlerz in dem Georg- und Katharinastollen-Bau in einer stockförmigen Masse im Hornstein-Porphyr, in der Grube „Gute Nachbar“ auf zahlreichen schmalen Lettenklüften ebenfalls im Hornstein-Porphyr, in der Unionsgrube endlich auf zahlreichen schmalen Quarzklüften. Der ganze Bergbau eignet sich nur für einen beschränkten Betrieb, nicht aber zu einer grossartigen raschen Ausbeutung.

F. v. H. — H. le Hon. Histoire complète de la grande Eruption du Vesuve de 1631. Brüssel 1866. Die Verlagshandlung C. Muquardt in Brüssel übersendet uns diese ungemein anregende Schrift. Dieselbe enthält eine lebendige Schilderung des ganzen Verlaufes der grossen Eruption, welche nach 300jähriger Ruhe des Vulcans, während deren sich selbst das Innere des Kraters mit einer kräftigen Vegetation bekleidet hatte, die ganze Umgebung des Vesuvs verwüstete.

So interessant diese Darstellung aber auch ist, so wird sie an wissenschaftlichem Werthe doch noch übertroffen durch die beigegebene ungemein lehrreiche Karte, auf welcher die Lavaströme von 1631, sowie die aller folgenden Eruptionen bis zu jener von 1861 eingetragen und mit besonderen Farbtönen bezeichnet sind. Sie ist die Frucht langwieriger sorgsamer Forschungen, bei welchen insbesondere die im Herbste bei den Rebenpflanzungen angelegten Gruben, die bis 4 Meter Tiefe erreichen, Anhaltspuncte boten, die einzelnen Ströme unter ihrer jetzigen Decke zu verfolgen. Nur durch diese Beobachtungen in der Natur, durchaus aber nicht durch die Mittheilungen und Zeichnungen älterer Schriftsteller, war es nach Herrn Hon's Mittheilung möglich, ein richtiges Bild zu erlangen, durch dessen Anfertigung er sich unstreitig ein hohes Verdienst erwarb.